Vorwort des Autors

„Heilige“, das Wort lässt uns an tiefgläubige Menschen, Mystiker und an leidgeprüfte Menschen denken.

Es waren in den frühen Jahren der 2000jährigen Kirchengeschichte gerade diese Menschen, die sehr gefestigt im christlichen Glauben standen und sogar für ihren selbst gewählten Glauben an den Messias und Erlöser ihr Leben hingaben.

Die frühe Kirche hat sehr schnell erkannt, dass diese „Vorbilder im Glauben“ für die Weiterführung der christlichen Tradition von unverzichtbarer Größe waren und auch heute noch sind, wobei in der heutigen Zeit die Heiligenverehrungen und die Heiligenanrufe in Notzeiten leider immer mehr zurückgehen.

Wenn wir heute von Heiligen sprechen, fallen uns zuerst die alten, längst in die Ewigkeit abberufenen, tapferen Frauen und Männer ein, die auch bei schwersten Misshandlungen durch die andersdenkenden Machthaber (z.B. Kaiser Nero) jener Frühzeit des Christentums in ihrem Glauben an ihr Vorbild, Jesus Christus, ihr Erretter, standhaft und unbeirrbar blieben. Aber auch in der Neuzeit sind uns viele tapfere Menschen, die **z.B**. unter der Unterdrückung und Verfolgung im „Hitler-Deutschland“ zu Tode kamen, überliefert und fanden folgerichtig Verehrung und kirchenrechtliche Beachtung. Die schlimmsten Verbrechen an den Christen fanden in der römischen Antike kurz nach der zögerlichen Bildung des so genannten „Christentums“ statt, also zur Zeit des römischen Kaisers Nero etwa um 64 n.Chr. Den Höhepunkt der Christenverfolgung kann man heute mit Beginn der Herrschaft des Kaisers Diokletian Ende des 3. Jahrhunderts ansetzen.

Beendet wurden die brutalen Verfolgungen der jungen Kirche mit der „Mailänder Verenbarung“ unter Kaiser Konstantin im Jahre 313. Schließlich wurde das Christentum unter Kaiser Theodosius (347-395) sogar Staatsreligion im römischen Reich.

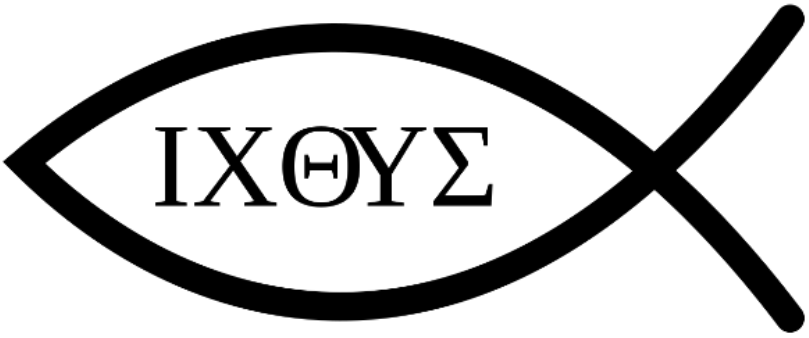
In diesem kleinen Buch stelle ich Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, einige dieser außergewöhnlichen Menschen vor, die durch ihren unverrückbaren Glauben an die hohen Werte des Christentums „Kirchengeschichte geschrieben“ haben und in der Pfarrkirche und in den Kapellen von Füssenich, Geich und Dirlau durch jährlich wiederkehrende heilige Messen oder einfach nur durch die Aufstellung von Skulpturen

besondere Verehrung finden. Auf dem Weg zur Orgel fallen die vielen alten Ölgemälde, die die **Apostel** darstellen, ins Auge. Auch sie haben in der Pfarrkirche St. Nikolaus ihren Ehrenplatz.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei dieser Lektüre und würde mich freuen, wenn meine Ausführungen die Heiligenverehrung und die Heiligenanrufung - nicht nur in Notzeiten - in unserer Region wieder wie in „alten Zeiten“ aufleben ließen. Wie sagt schon ein altes Sprichwort: *„Wenn die Not vorüber ist, belächelt man die Heiligen.“* Für unseren **Ortsheiligen Alderikus** hielt ich die Einfügung einiger Sonderseiten für angemessen.

Aus Gründen der Verständlichkeit habe ich einige Abschnitte aus meinen beiden Büchern „*Der heilige Alderikus aus Füssenich“ und „Die Kirchen und ihre Heiligen im Seelsorgebereich Zülpich*“ eingefügt.

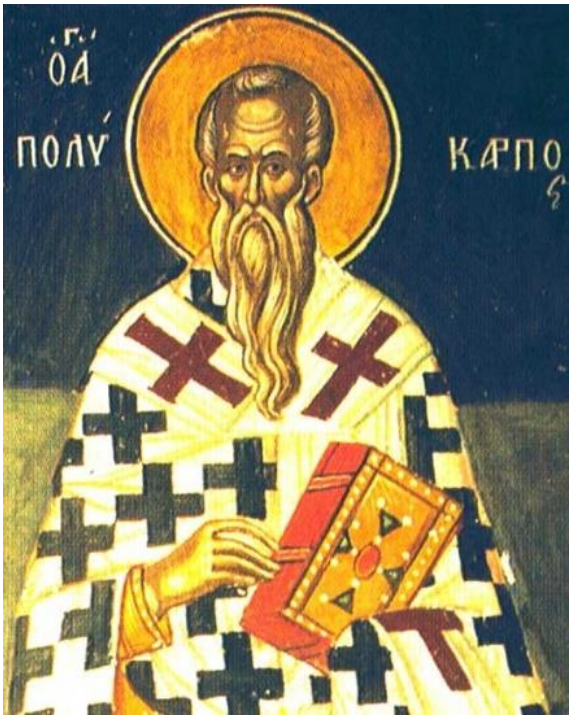
Heinz-Peter Müller



Allgemeiner Teil:

Der Weg zur Heiligenverehrung

Dass die alte Kirche ihre Märtyrer mit Gedenkfesten und mit bereits einem gewissen Heiligenkult huldigten, geht aus einer Schrift aus dem zweiten Jahrhundert hervor, die aus der Gemeinde von Smyrna stammt. Hier wird beschrieben, dass man die Reliquien des Bischofs Polykarp (unten), gestorben um 155, in Gewahrsam genommen und bestattet habe.



Schon hier wurde eine jährlich wiederkehrende Versammlung am Grabe und eine Gedenkfeier für den jeweiligen Heiligen als traditionelle Heiligenverehrung auf den Weg gebracht.

Im Westen wird der Kult ab der Mitte des dritten Jahrhunderts bezeugt. Zum Märtyrerkult zählten die Eucharistiefeier und die Verlesung des Märtyrerberichts sowie das Totenmahl.

Mit Beginn der Heiligenverehrung wurden die sogenannten Patrone, besonders herausragende Märtyrer, verehrt. Sie wurden als Stellvertreter Gottes auf Erden verstanden und konnten von den Gläubigen wegen ihrer zugeschriebenen Wunderkraft um Hilfe in der Not angerufen werden.

Zum Heiligenkult gehörten schon bald auch eine Anbetung und die Aufbewahrung der Gebeine der verstorbenen Heiligen im Kirchenaltar. Vom heiligen Alderikus und von weiteren Heiligen sind Reliquien in Besitz der Pfarrkirche von Füssenich.

Voraussetzungen für eine Heiligsprechung in der römisch- katholischen Kirche.

„In der katholischen Kirche kennt man verschiedene Typen von Heiligen: Die Apostel, Evangelisten, die Nothelfer, die Pestheiligen, Patrone und die Schutzheiligen.

Wenn eine Person vom Papst heiliggesprochen wurde und heute noch wird, so stellt diese Handlung von eh her einen kirchenrechtlichen und dogmatischen Akt dar.

Der Papst stellt aufgrund einer vorherigen gründlichen Prüfung der Lebensdaten und des Wirkens eines Verstorbenen fest, ob sich dieser Kandidat in der sogenannten **“seligmachenden Gottesschau“** befindet und dieser dann aus diesem Grunde als Kandidat für eine Heiligsprechung infrage kommt.

Für die folgende Heiligsprechung sind allerdings einige Voraussetzungen durch den Kandidaten zu erfüllen. Entweder hat der anstehende Heilige in seinem Leben das Martyrium erlitten oder er kann ein ehrenhaftes und heroisches Dasein nachweisen, wobei in diesem Fall zusätzlich noch als Bestärkung des Anspruchs auf seine Heiligkeit das Bewirken eines oder mehrerer Wunder nachgewiesen werden muss“.

Er kann aber im Ausnahmefall auch Heiligsprechungen ohne Wundernachweise vornehmen.

„Eine Heiligsprechung in der röm.-katholischen Kirche bewirkt, dass die Heiligen um Fürsprache bei Gott und um persönliche Hilfe angebetet werden können

Seit den Tagen Benedikts XVI. wird die "Seligsprechung", wie bereits traditionell vor dem Jahr 1975 üblich, vom „Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse“ vorgenommen.

Die **"Heiligsprechung"** selbst obliegt jedoch auch weiterhin allein dem **Papst“.**

Die Mutter Gottes und der hl. Josef.

Seitenaltäre in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Füssenich.

*Oben: Die **Muttergottes**.*
*Unten: **Der heilige Josef**.*

Fotos: Sammlung History-Club

Der *Josefsaltar* wurde 1773 geschaffen und enthält Reliquien des **heiligen Mauritius** und seiner Gefährten, der *Marienaltar,* ebenfalls aus dem Jahr 1773, enthält solche der **heiligen Ursula** und ihrer Gefährtinnen.

Heilige Maria (altgriechisch *Mariam*, hebräisch *Mirjam)*, wird im Neuen Testament als die leibliche Mutter Jesu bezeichnet. Sie lebte mit ihrem älteren Mann Josef und weiteren Familienmitgliedern in dem kleinen Dorf Nazareth. Im Christentum wird Maria als Gottesmutter besondere Verehrung zuteil.

„In der Kindheitsgeschichte des Lukas steht Maria im Zentrum der Erzählung. Der zu ihr gesandte Engel Gabriel verheißt ihr die Geburt eines Sohnes, des von Israel erwarteten Messias' und Gottessohnes. Auch die Anrede des Engels („Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir", Lk 1,28b) rückt Maria in den Mittelpunkt des Geschehens. Sie fragt den Engel, wie das denn geschehen solle, da sie keinen Mann erkenne (Lk 1,34 EU). Indem der Engel antwortet, der Heilige Geist würde über Maria kommen, wird offengelassen, auf welche Weise sie schließlich schwanger wird. Von einer Empfängnis durch den Heiligen Geist ist im Unterschied zu Matthäus nicht explizit die Rede.

Im Lukasevangelium ist die Erzählung der Geburt Jesu mit der Geburt Johannes des Täufers verknüpft. Indem Elisabet, die Mutter des Johannes, als Cousine Marias vorgestellt wird, erscheinen Jesus und Johannes als miteinander verwandt. Mit der Erzählung von Marias Besuch bei Elisabet werden beide Geburtsgeschichten miteinander verknüpft. Die schwangere Elisabet grüßt Maria und das Kind in Elisabets Bauch hüpft, als es den Gruß Marias hört (Lk 1,41 EU). Dies lässt eine Steigerung von der Erzählung der Geburt Johannes des Täufers zu der Geburt Jesu hin erkennen. Es folgt der Lobgesang der Maria, der nach dem ersten Wort der lateinischen Übersetzung als Magnificat (deutsch: „Es erhebt ...") bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um den größten zusammenhängenden Redeabschnitt der Maria im Neuen Testament. Mit einem Lobpreis des Handelns Gottes an ihrer eigenen Person beginnend weitet sich der Zusammenhang bis zur Heilsgeschichte des ganzen Volkes Israel aus (Lk 1,46–55 EU)".

Seite „Maria (Mutter Jesu)". In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 26. Juli 2024, 12:33 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Maria_(Mutter_Jesu)&oldid=247106675 (Abgerufen: 31. Juli 2024, 09:11 UTC) Foto: Sammlung History-Club Zülpich (Mariafigur)

Der heilige Josef – Ziehvater Jesu.

Darstellung des hl. Josef in der Pfarrkirche Füssenich.

Josef, man schreibt auch **Joseph**, war dem Neuen Testament folgend der Ehemann der Maria der Tochter der Anna und des Joachim.

Im christlichen – hier im vorwiegend katholischen Bereich - wird Josef auch als der „Ziehvater“ Jesu bezeichnet, da er nach christlicher Lehre nicht der biologische Vater Jesu gewesen sei.

Im Matthäusevangelium lesen wir, dass Josef ein Bauhandwerker oder Zimmermann gewesen sei, was ihm auch den Titel „Josef der Zimmermann“ einbrachte. Josef lebte in Betlehem und später in Nazareth.

Pius IX. erklärte Josef im Jahre **1870** zum Patron der ganzen Kirche. Seit **1955** wird er als „*Josef der Arbeiter“* in der römisch-katholischen Kirche verehrt. Das führte dazu, dass für den heiligen Josef zwei Feiertage im Kirchenjahr verzeichnet sind, nämlich der 19.März und der 1. Mai. Im Übrigen wird daneben nur noch Johannes der Täufer, mit zwei Gedenktagen im Kirchenjahr verehrt.

Der heilige Nikolaus von Myra.

Patron der Pfarrkirche in Füssenich.

Nikolaus von Myra (altgriechisch Νικόλαος Μυριώτης *Nikólaos Myriōtēs*; ***** zwischen 270 und 286 in Patara; † 6. Dezember 326, 345, 351 oder 365) ist einer der bekanntesten Heiligen der Ostkirchen und der lateinischen Kirche.

Sein Gedenktag, der **6. Dezember,** wird im gesamten Christentum begangen und ist mit zahlreichen Bräuchen verbunden.

Nikolaus wirkte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Bischof von Myra in der kleinasiatischen Region Lykien, damals Teil des römischen, später des byzantinischen, noch später des osmanischen Reichs, heute der Türkei. Sein griechischer Name *Nikólaos* (aus νίκη und λαός) bedeutet „Sieg des Volkes“ und war bereits in vorchristlicher Zeit gebräuchlich.

Legenden

(Auswahl).

Zu Füßen des heiligen Nikolaus *(Foto oben)* sehen wir ein mit drei Kindern besetztes Holzfass. Diese Darstellung geht auf eine Legende zurück, die erzählt, dass der Heilige drei Kinder, die bereits Opfer einer Mordes wurden wieder zum Leben erweckte. Die überlebensgroße Darstellung befindet sich links vor dem Hochaltar der **Pfarrkirche in Füssenich** und ist aus Holz gefertigt.

Wannen- und Säuglingswunder

Nikolaus soll bereits als Säugling so fromm gewesen sein, dass er an den Fastentagen der Woche, mittwochs und freitags, die Brust der Mutter nur einmal nahm. Als er das erste Mal gebadet werden sollte, stand er angeblich bereits aufrecht ohne fremde Hilfe in der Wanne.[18]

Stillung des Seesturms

Nikolaus beschützt die Seefahrer (Flügelaltar in St. Nikolai (Oberbobritzsch))

In Seenot geratene Schiffsleute riefen in ihrer gefährlichen Lage den heiligen Nikolaus an. Ihnen erschien ein mit Wunderkräften ausgestatteter Mann und übernahm die Navigation, setzte die Segel richtig und brachte sogar den Sturm zum Abflauen. Daraufhin verschwand der Mann wieder. Als die Seeleute in der Kirche von Myra zum Dank für ihre Rettung beteten, erkannten sie den Heiligen und dankten ihm. Wegen dieser und ähnlicher Erzählungen wurde Nikolaus zum Patron der Seefahrer.[15]

Kornwunder

Nikolaus und das Kornwunder (Altartafel in der Kirche St. Mariae in Mühlhausen in Thüringen)

Während einer großen Hungersnot erfuhr der Bischof von Myra, dass ein Schiff im Hafen vor Anker lag, das Getreide für den Kaiser in Byzanz geladen hatte. Er bat die Seeleute, einen Teil des Kornes auszuladen, um in der Not zu helfen.

Sie wiesen zuerst die Bitte zurück, da das Korn genau abgewogen beim Kaiser abgeliefert werden müsse. Erst als Nikolaus ihnen versprach, dass sie für ihr Entgegenkommen keinen Schaden nehmen würden, stimmten sie zu.

Als sie in der Hauptstadt ankamen, stellten sie verwundert fest, dass sich das Gewicht der Ladung trotz der entnommenen Menge nicht verändert hatte. Das in Myra entnommene Korn aber reichte volle zwei Jahre und darüber hinaus noch für die Aussaat.[15]

Heimführung eines verschleppten Kindes

Ein Mann, der den heiligen Nikolaus um Hilfe bitten wollte, dass ihm endlich ein Kind geboren werde, traf den Bischof nicht mehr lebend an, sondern kam gerade noch zur Bestattung. Er nahm ein Stück des Leinens, auf dem der Heilige lag, als Reliquie mit. Am 6. Dezember des folgenden Jahres bekam das Ehepaar tatsächlich einen Sohn. Das Kind wurde jedoch an seinem siebten Geburtstag von Arabern nach Babylonien entführt. Wiederum genau ein Jahr später wurde das Kind, das seither als Sklave arbeiten musste, von einem Wirbelwind erfasst und genau vor der Nikolauskirche abgesetzt, in der die Eltern für die Rückkehr des Jungen beteten.[17]

Bekehrung eines Juden durch das Nikolausbild

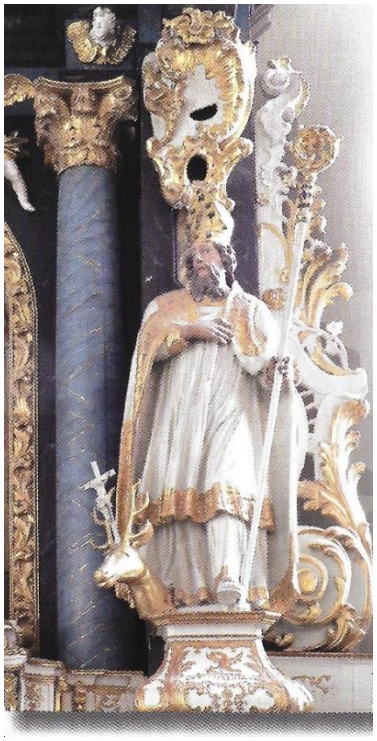
Ein sehr reicher Jude, der von den Wundertaten des Heiligen gehört hatte, ließ sich ein Heiligenbild anfertigen und befahl diesem, während seiner Abwesenheit über seine Schätze zu wachen. Trotzdem wurde seine Habe von Dieben gestohlen. Der Jude, verbittert über den Raub, machte dem Bildnis schwere Vorwürfe und strafte es mit Stock- und Peitschenhieben.

Der heilige Nikolaus erschien daraufhin den Dieben und kündigte ihnen den Tod am Galgen an, wenn sie die Habe nicht zurückbrächten. Erschrocken gaben die Diebe das gestohlene Gut zurück und berichteten dem Juden von ihrer Erscheinung. Tief beeindruckt ließ sich der Jude taufen.[19]

Seite „Nikolaus von Myra“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 20. September 2023, 21:45 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Nikolaus_von_Myra&oldid=237504044 (Abgerufen: 24. September 2023, 09:41 UTC.) Foto: Sammlung History-Club Zülpich.

Der heilige Hubertus.

Weiterer Patron der Pfarrkirche in Füssenich. Gedenktag 3.11.



Hubertus von Lüttich (französisch *Hubert de Liège*; * um 655 in Toulouse; † 30. Mai 727 der Überlieferung nach im heutigen Tervuren bei Brüssel, Belgien) war Bischof von Maastricht und Lüttich. Er wird in der katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Sein Gedenktag im Heiligenkalender ist der 3. November.

Hubertus gehört mit dem heiligen Abt Antonius und den Heiligen Quirinus und Cornelius zu den sogenannten „Vier Marschällen Gottes“ und wird mancherorts auch zu den Vierzehn Nothelfern gerechnet.

Sein Attribut ist ein Hirsch mit einem Kruzifix im Geweih. *(Rechts: Darstellung in der Kirche St. Nikolaus, Füssenich)*.

Einer Version nach ließ er sich nach der Erscheinung eines Kruzifixes im Geweih eines gejagten Hirsches taufen, schwor der Jagd ab und wurde vom leidenschaftlichen Jäger zum Nichtjäger. Andere Quellen berichten, der vorher als brutal und zügellos geschilderte Hubertus habe sich nach der Erscheinung vom „wilden Heiden“ zum christlich-gemäßigten Jäger gewandelt. Christlichen Jägern gilt die Hirschlegende seither als Vorbild der Mäßigung und Ansporn zur waidgerechten Jagd gemäß der waidmännischen Losung: *den Schöpfer im Geschöpfe [zu] ehr[en]*, wie sie Oskar von Riesenthal in seinem Lied „Waidmannsheil“ (1880) formulierte. [1]
Die überlebensgroße Holzfigur befindet sich rechts vor dem Hochaltar. Zu Füssen des Heiligen liegt ein Hirschkopf mit einem Kruzifix zwischen dem Geweih.

[*1] Seite „Hubertus von Lüttich“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 17. August 2023, 09:50 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hubertus_von_L%C3%BCttich&oldid=236492001 (Abgerufen: 24. September 2023, 11:24 UTC). Foto: Sammlung History-Club Zülpich.*

Der heilige Rochus.

Verehrung in der Kapelle in Geich -Hl. Messe am 16. August.

Rochus von Montpellier (* in Montpellier; † ebenda, lebte den Überlieferungen nach zwischen 1295 und 1379) ist ein Heiliger der katholischen Kirche, der als Schutzpatron gegen die Pest angerufen wird. Sein Gedenktag ist der **16. August**, der seinem überlieferten Todestag am hohen Frauentag folgende Tag.

Die in früheren Pestzeiten entstandenen **Rochusbruderschaften** wurden später mit päpstlichen Privilegien ausgestattet. In manchen Regionen wird der heilige Rochus zu den vierzehn Nothelfern gezählt. Außer gegen die Pest wird er auch als Patron der Siechenhäuser und der (erkrankten) Haustiere angerufen.

Rochus wurde als Sohn reicher Eltern in Montpellier geboren. Nachdem er als Zwanzigjähriger seine Eltern verloren hatte, verschenkte er sein Vermögen und trat in den dritten Orden des heiligen Franziskus ein. Als Rompilger im Jahr 1317 half er unterwegs bei der Pflege von Pestkranken.

Diese soll er nur mit Hilfe des Kreuzzeichens wundersam geheilt haben. In Rom angekommen, heilte er weiter, ohne dass er zu Ansehen oder Reichtum kam. Auf seiner Rückreise (1322) erkrankte er in Piacenza selbst an der Pest und wurde von niemandem gepflegt; er betete und zog sich in eine einsame Holzhütte im Wald zurück.

Dort wurde er der Legende nach von einem Engel gepflegt, und der Hund eines Junkers brachte ihm so lange Brot, bis er wieder genesen war und in die Stadt zurückgehen konnte, wo er weiterhin heilte, bis er dort die Pest besiegt hatte.

Als er wieder in seine Heimatstadt kam, erkannte ihn niemand aufgrund seiner Narben und Verunstaltungen durch die Pesterkrankung. So wurde er unter dem Verdacht der Spionage ins Gefängnis geworfen. Rochus dankte Gott für diese Prüfung und brachte geduldig fünf Jahre im Gefängnis zu, bis er starb. Nach seinem Tod identifizierte man ihn anhand eines kreuzförmigen Mals, das er seit seiner Geburt auf der Brust hatte.

Der heilige Rochus war Schutzpatron der Geicher Schützen.

Rochus-Kapelle in Geich

Rochus-Kapelle in Zülpich

Seite „Rochus von Montpellier“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. August 2023, 14:17 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rochus_von_Montpellier&oldid=236470341 (Abgerufen: 24. September 2023, 09:57 UTC)

Palminellafede - Eigenes Werk Palmi. Hölzerne Statue des hl. Rochus, aus dem siebzehnten Jahrhundert CC BY-SA 3.0.

Die heilige Brigida.

Hl. Messe in der Geicher Kapelle mit Brotsegnung am 1.Februar.

Brigida von Kildare (* um 451 in Faughart, Irland; † 1. Februar 523 in Kildare, Irland), auch *Brigitta von Kildare* oder *Brigitta von Irland*, altirisch *Brigit*, neuirisch *Brighid* bzw. in neuer Rechtschreibung *Bríd*, ist eine irische Heilige. Sie ist neben St. Patrick und Columban, eine der drei Nationalheiligen von Irland.[1]

Die frühesten Berichte über Brigida sind legendenhaft gehalten, aber die meisten Historiker halten sie für eine historische Persönlichkeit.[8] Einige bezweifeln ihre historische Existenz und sehen in ihr eine Umwandlung der keltischen Göttin Brigid in eine christliche Heilige. Im Gegensatz dazu nimmt die Historikerin Lisa M. Bitel an, dass die Göttin Brigid erfunden wurde, um St. Brigit als heidnisch/nichtexistent zu denunzieren und Patrick von Irland eine starke Konkurrentin vom Halse zu schaffen.

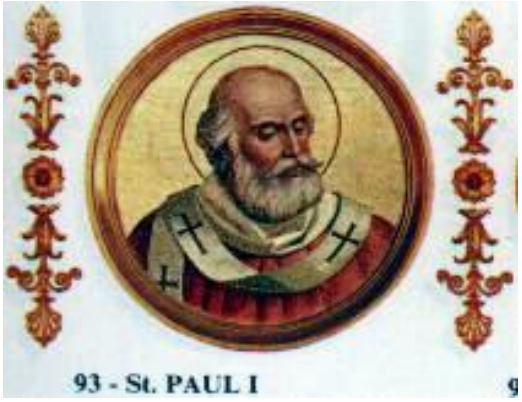
Eine Verehrung findet seit 1750 in der **Kapelle in Geich** statt (Foto oben) und am 1.2. eines jeden Jahres wird in der kleine Kapelle eine Messe zelebriert.

Seite „Brigida von Kildare“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Mai 2023, 07:06 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Brigida_von_Kildare&oldid=233567397 (Abgerufen: 24. September 2023, 10:05 UTC). Foto Kapelle: Sammlung History-Club Zülpich.

Die heilige Petronella, Märtyrerin.

Verehrung in der Kapelle „Dirlau“. Hl. Messe am 31. Mai.

Petronella (lateinisch für „die Kleine aus dem Geschlecht der Petronier“; im LCI *Petrolina von Rom*) war eine frühchristliche Jungfrau und Märtyrin. Die heilige Petronella erlitt **das Martyrium** im zweiten oder dritten Jahrhundert. Geschichtlich gesicherte Erkenntnisse über sie sind nicht überliefert. Die Legende (unter anderem die Petrusakten) machte sie zur Tochter des Apostels Petrus. Ihr Grab in den Domitilla-Katakomben neben dem Grab von Nereus und Achilleus wurde schon im 4. Jahrhundert verehrt.



Papst Paul I. (rechts) übertrug den Sarkophag mit den Reliquien der hl. Petronella im 8. Jahrhundert in das Mausoleum am Petersdom.

Der Gedenktag der Heiligen ist der **31. Mai.**
Die heilige Petronella zählt zu den weiblichen **Märtyrerinnen** des 1.Jahrhunderts.

In der Dirlauer Kapelle wird am Festtag, 31. Mai, von dem jeweiligen Pfarrer aus Füssenich eine hl. Messe zelebriert. Die Kapelle soll wohl die einzige in Deutschland sein, die der heiligen Petronella gewidmet ist.

Seite „Petronilla“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. Oktober 2021, 02:42 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Petronilla&oldid=216276871 (Abgerufen: 24. September 2023, 10:25 UTC.

Die heilige Anna – Oma Jesu Christi.

Heilige Messe am 26.07. in der Alderikuskapelle.

Anna (von hebräisch חַנָּה *Ḥannah*; griech.: Αννα) wird in mehreren apokryphen Schriften des 2. bis 6. Jahrhunderts als Mutter Marias und damit als Großmutter Jesu Christi angesehen. In den vier kanonischen Evangelien wird sie nicht erwähnt. Seit dem Mittelalter wird sie als Heilige verehrt und vielfach künstlerisch dargestellt. Die legendarische Lebensgeschichte der Anna ist dem alttestamentlichen Vorbild von Hannah und ihrem Sohn Samuel nachgezeichnet. Nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe mit Joachim gebar demnach Anna die Maria.

Nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche geschah die Empfängnis Marias als unbefleckte Empfängnis, das heißt, sie wurde zwar auf natürliche Weise von ihrem leiblichen Vater gezeugt und von Anna empfangen und geboren, aber durch einen Akt göttlicher Gnade vor dem Schaden der Erbsünde bewahrt.

Nach der Legende brachten sie Maria in Erfüllung eines Gelübdes im Alter von drei Jahren zur Erziehung in den Jerusalemer Tempel. In Anknüpfungen an biblische und apokryphe Aussagen zur Verwandtschaft Jesu entstand im Frühmittelalter die von der Legende noch weiter ausgestaltete Vorstellung von der „Dreiheirat“ *(trinubium)* Annas und der daraus hervorgegangenen „Heiligen Sippe“. Danach hatte sie nach Joachims Tod noch zwei weitere Ehemänner, Kleophas und Salomas, denen sie ebenfalls jeweils eine Tochter namens Maria gebar, welche dann ihrerseits Jünger und Apostel zu Söhnen hatten.[1]

In der **Kirchengemeinde Füssenich** wird in jedem Jahr eine heilige Messe zum Annafest am **26. Juli** in der Alderikuskapelle zelebriert.

Seite „Anna (Heilige)“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. Mai 2023, 18:53 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Anna_(Heilige)&oldid=233672013 (Abgerufen: 24. September 2023, 12:30 UTC).

Der heilige Donatus, Märtyrer.

Patron der Schützenbruderschaft in Füssenich.

Geboren um 140 n. Chr. in Rom; gest. vor 180.

„1646 wurde das Grab auf Geheiß Papst Innozenz X. geöffnet und die dem heiligen Donatus zugeschriebenen Reliquien wurden der Jesuitenkirche in Münstereifel geschenkt. Am 30. Juni 1652 sollten die Reliquien von Euskirchen nach Münstereifel überführt werden. Der Jesuitenpater Heerde las am Morgen die heilige Messe in der Martinskirche zu Euskirchen. Beim Schlusssegen schlug der Blitz ein. Der Altar und der Pater standen in Flammen. Der Pater rief die Hilfe des hl. Donatus an. Seine Schmerzen ließen nach, und der Pater konnte den Reliquien, die bereits auf dem Weg nach Münstereifel waren, nachreisen. Dieses Wunder leitete die große Verehrung des hl. Donatus ein. Als Gedenk- und Verehrungstag gilt seither der 30. Juni. Oft wird Donatus als römischer Soldat mit Palme, Blitz, Getreidegarbe oder Weinstock dargestellt. Zu seinen Attributen gehören häufig auch ein Messer und ein becherartiges Gefäß. Er gilt in der Eifel, im Erzbistum Köln und in Niederösterreich als Patron gegen Unwetter, Blitzschlag, Hagel und Feuersbrunst. Insbesondere Schützenbruderschaften führen ihn im Namen. Noch 1949 wurden in einigen Eifelorten im Sommer „Donatusmessen“ gefeiert – vielleicht als Ersatz für frühere Hagelprozessionen: Seit 1729 hatten nämlich die Jesuiten bei Volksmissionen die (Johannes-)Hagelfeier verteufelt und ihren Hausheiligen Donatus als unübertrefflichen Wetterpatron empfohlen“. Im **Füssenicher Kloster** wird der Heilige seit den Jahren 1753, 1767 und 1775, als das Kloster von Blitzeinschlägen heimgesucht wurde, zur Abwehr von Blitz und Feuer sowie anderen Katastrophen angerufen.

Seite „Donatus von Münstereifel“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 5. Juni 2023, 19:16 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Donatus_von_M%C3%BCnstereifel&oldid=234345582 (Abgerufen: 24. September 2023, 13:01 UTC). Foto: Archiv History-Club Zülpich.

Der heilige Norbert.

Gründer des Prämonstratenser-Ordens.

Norbert von Xanten (* 1080/1085 in Gennep oder Xanten; † 6. Juni 1134 in Magdeburg) war der Gründer des **Prämonstratenserordens** und von 1126 bis 1134 Erzbischof von Magdeburg und kurzzeitig in Vertretung des Erzbischofs von Köln unter Kaiser Lothar III. Reichserzkanzler für Italien. Er wird von der katholischen Kirche seit dem Jahr 1582 als Heiliger verehrt. Er ist Patron des Bistums Magdeburg und des Magdeburger Landes sowie einer der Patrone Böhmens. Seit 1969 erinnert auch die evangelische Kirche in Deutschland kalendarisch an ihn. Zwei Brüche bestimmten sein Leben: Er wandelte sich vom reichen Chorherrn zum Asketen, der als Wanderprediger wirkte und eine Ordensgemeinschaft um sich scharte, kehrte zuletzt aber als Erzbischof von Magdeburg wieder in die Welt zurück.

*Der hl. Nobert, Darstellung in der **Pfarrkirche zu Füssenich**.*

Norbert von Xanten war kein schreibender Theologe. Auch wenn ihm Prämonstratenser in der frühen Neuzeit etliche Schriften zuschrieben, sind lediglich zwei kurze Urkunden authentisch, die er als Erzbischof ausstellte. Seine Reformgesinnung war praktisch orientiert. Die alte Ordnung nach apostolischem Vorbild sollte wiederhergestellt werden. Er wollte, schreibt Stefan Weinfurter über die Zeit als Wanderprediger, „nicht nur sich selbst retten, sondern die Gesamtkirche erreichen, in apostolischer Nachfolge möglichst viele Menschen durch das Wort der Predigt ansprechen und zur Nachahmung der Lebensweise der Urkirche überzeugen“.[7]

Seite „Norbert von Xanten“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Mai 2023, 13:46 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Norbert_von_Xanten&oldid=234127725 (Abgerufen: 24. September 2023, 11:52 UTC). Foto: Sammlung History-Club Zülpich.

Der heilige Hermann Josef.

Dauerbesucher im Kloster Füssenich. Skulptur im St. Nikolaus-Stift.

Der Mystiker **Hermann Joseph von Steinfeld** (* um 1150 in Köln; † 7. April 1241 oder 1252 im Kloster Hoven bei Zülpich) ist ein katholischer Heiliger aus dem Prämonstratenserorden.

Tonfigur von 1775 ***in der Kapelle***

St. Nikolaus Stift zu Kloster Füssenich.

Schon seit langem als Heiliger verehrt, wurde die Heiligsprechung 1626 von Erzbischof Ferdinand von Köln und Kaiser Ferdinand II. beantragt; offiziell wurde Hermann Joseph der Heiligenstatus am 11. August 1958 von Papst Pius XII. zuerkannt (die öffentliche Bekanntgabe fand 1960 statt).

Hermann Josephs Grabstätte im Kloster Steinfeld ist heute eine bekannte Wallfahrtsstätte. Er gilt als Patron der Uhrmacher (wegen des entsprechenden handwerklichen Geschicks), der Mütter und der Kinder.

Auf dem Kölner Waidmarkt steht der von Wilhelm Albermann gestaltete Hermann-Josef-Brunnen. Hier reicht der junge Hermann dem Jesuskind im Arm von Maria einen Apfel an.

Der heilige Hermann war Lehrmeister der späteren ***heiligen Elisabeth von Füssenich****, gest. 1220.*

Seite „Hermann Joseph von Steinfeld“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Oktober 2022, 10:46 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hermann_Joseph_von_Steinfeld&oldid=227027021 (Abgerufen: 24. September 2023, 12:48 UTC), Foto: Sammlung Bruno Schall, Füssenich.

Der heilige Alderikus.

Unser Orts-Heiliger mit Heilquelle und Kapelle.

Hl. Messe in der Pfarrkirche St. Nikolaus am 6. Februar.

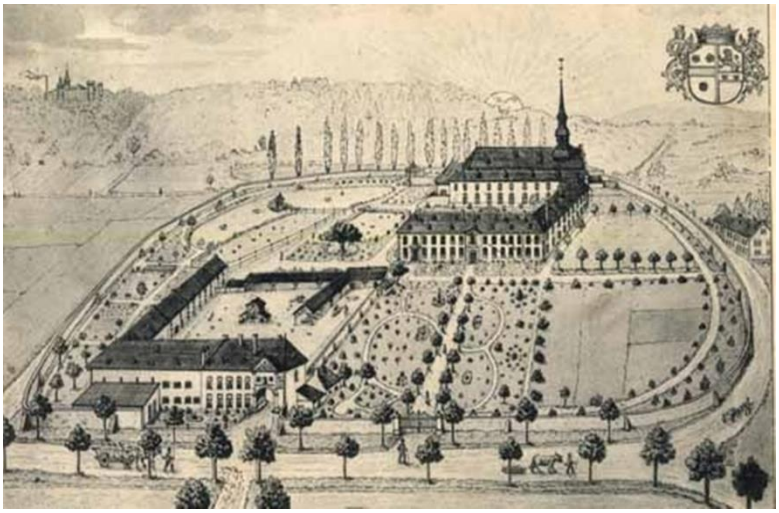
Seine Ankunft in Füssenich.

Alderikus, Alderich oder nach der Mundart der gewöhnlichen Leute Tellerich, ein junger, aus franz.-königlichem Geblüte entsprossener Herr war es, den der Geist Gottes aus seinem Vaterlande hinweg ungefähr 100 Jahre nach Gründung des Ordens nach Füssenich führte, also vermutlich zwischen 1200 und 1220.

Dieser Alderikus (siehe Figur links), der von Ewigkeit dazu ausersehen war, ein Nachfolger vieler anderer Heiliger zu sein, ohne dass ihn wie jenen der erbliche Adel ein Hindernis an der Heiligkeit gewesen wäre, verließ also sein Frankreich und wallfahrtete unter immerwährendem Gebet, in der Hitze und in der Kälte, in Hunger und Durst, von keinem eigenen Diener als nur von der leeren und notleidenden Armut begleitet, bis nach Rom, um dort die beiden heiligen Apostelfürsten **Petrus und Paulus**, sowie die anderen Heiligen und ihre Überbleibsel andächtig zu verehren. Später machte er dann den „HEILIGEN DREI KÖNIGEN“ in Köln seine Aufwartung. Aber da blieb er nicht.

Sicherlich allein der innere Antrieb des Heiligen Geistes, der ihn hier beseelte und leitete, führte unseren armen und allenthalben unbekannten Pilger aus Köln heraus zu einer Stätte, die in der älteren Zeit eher mehr als in den letzten Zeiten bekannt war und die früher Tolbiacum oder auf Deutsch Zülpich genannt wird. In dieser Gegend gelang er schließlich ins Kloster zu **Füssenich,** das damals von dem Abt des (Männer)-Klosters in Hamborn geleitet wurde.

Alderikus sah sich am Ziel seiner Reise und erachtete es daher als nicht mehr notwendig, die Pilgerfahrt weiter fortzusetzen. Deshalb meldete er sich bei der Obrigkeit des Füssenicher Klosters an und bat fußfällig, als Konverse in den heiligen Norbertusorden aufgenommen und im Kloster zu den allerniedrigsten Diensten angestellt zu werden. Seit **1194** wurden nämlich in den **Jungfrauenklöstern** auch gottesfürchtige Männer aufgenommen, die dann als „conversi“ geführt wurden. Sie unterschieden sich deutlich von den dort lebenden Mönchen. Sie durften keine Bücher lesen und unterschieden sich auch in der Kleidung von den Mönchen. Die Konversen, die nicht die Priesterweihe erhielten, aber zum Konvent gehörten, stammten meistens aus der Unterschicht und waren oft Analphabeten. Sie wurden meist auf dem Felde oder auch in der Viehzucht eingesetzt. Und zu diesen geringeren Ordensmitgliedern wünschte sich Alderikus, beigezählt zu werden.
Bis **1323** blieben die Konvente in Hamborn und in Füssenich der direkten Leitung des **Abtes von Hamborn** unterstellt. Danach wurde jedoch das Kloster in Füssenich selbstständig. Als erster Propst wurde **Johannes von Herontem** ernannt.



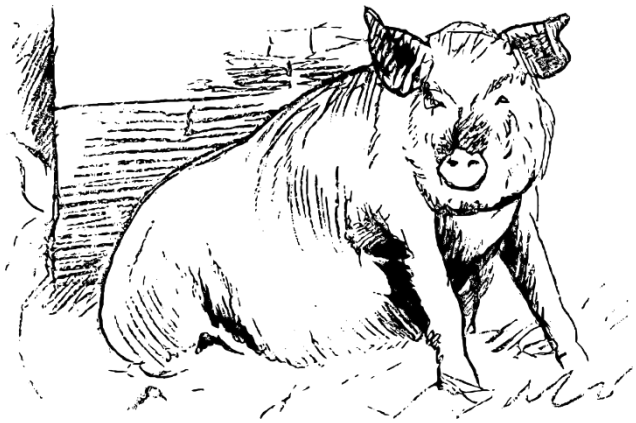
Etwa am Ende des 12. Jahrhunderts wurde mit dem Bau der über eintausend Meter langen lückenlosen Klostermauer begonnen.

Sie ist 3 Meter hoch und sieht heute nach einer Sanierung zwischen den Steinen vor einigen Jahren wieder wie neu aus.Auf diesem Bild aus dem 18. Jahrhundert ist die über 1000 Meter lange Ringmauer gut zu verfolgen.

Ganz links oben in der Zeichnung erkennt man die nahegelegene **Kurkölnische Landesburg** in Zülpich.

Quelle: Arbeitsgruppe ‚Prämonstratenser‘ im Dietrich von Bern-Forum. Verein für Heldensage und Geschichte e. V. / Version 1/2018 Karl Weinand.

Was kann noch schlimmer sein?



Es könnte wohl kaum eine schlimmere Tätigkeit und Demütigung für einen aus edlem Blute entstammenden Jüngling geben, als auf dem Felde die unreinen Schweine zu hüten.

Diese aus dem strengen Verlangen nach Vollkommenheit und aus freien Stücken gesuchte Arbeit wurde für unseren Alderikus der Grundstock für seine emporsteigende Heiligkeit.

Wie schon Augustinus trefflich sinnierte: "Je mehr ein Gebäude in die Höhe steigen soll, desto tiefer muss das Fundament sein". In dieser tiefen Erniedrigung fand Alderikus den Sinn seines noch jungen Lebens. Nicht nur in der Klosterkirche, wo er in seiner freien Zeit viele Stunden verbrachte, nein, auch im Felde und im Stall bei dem Vieh war Alderikus immerwährend im Gebete verhaftet. Der Gegensatz zu den wohlriechenden französischen Lilien, die seit je her im Wappen der Könige ihren Platz haben zum übelriechenden Körper und zur muffigen Kleidung des Schweinehirten war nicht zu übersehen.

Geduldig und ohne jegliche Gegenwehr ertrug er die Schmach und Demütigungen. Die meisten Menschen im und außerhalb des Klosters zeigten hohe Ehrfurcht und Anerkennung wegen seiner Gottergebenheit und Frömmigkeit - von seiner edlen Vergangenheit wusste sie zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nichts.

Alderikus aber hatte diesen beschwerlichen Weg gewählt und war überzeugt, damit den Willen Gottes vollständig zu erfüllen.

Das Quellwunder auf dem Klosteracker in Füssenich.

Alte Darstellung der Wunderszene mit Magd, Engel und mit dem kranken Alderikus.

Kurz notiert: Die gewöhnlichen Hausschweine des Mittelalters waren hochbeinig und wenig bemuskelt. Sie hatten einen keilförmigen Kopf und einen Borstenkamm.

Alderikus hütet zum letzten Mal die Schweine.

Alderikus, der im Kloster in Füssenich für das Hüten des Viehs zuständig war, lag an einem sehr sonnigen und warmen Tag in seinem marianischen Ordensgewand von einem argen Fieber und großem Durst gepeinigt mit einer Schweineherde auf dem Klosteracker. Alderikus kränkelte schon seit einigen Jahren, fiel oftmals in einen bösen Husten und seine Lunge war schon sehr angegriffen. Es ging langsam mit ihm zu Ende. Bei der Epidemie vor einiger Zeit in Füssenich und Geich hatte er sich bei der Krankenpflege angesteckt und wurde seit diesen Tagen im schwächer.

(oben: Alte Darstellung des Wunders)

…und es kam eine Magd, die für die Erntehelfer auf dem Klosteracker das Wasser geholt hatte, an ihm vorbei. Der kraftlose Alderikus erbat von ihr um Christie Willen frisches Wasser, um seine Fieberqual zu lindern. Die Magd gehörte aber zu der Sorte Mensch, die kein Mitleid mit den Mitmenschen hat, und verweigerte ihm das Wasser. Er solle sich das Wasser gefälligst selber besorgen.

Alderikus war aber viel zu schwach, um aufzustehen. Darum erflehte er himmlischen Beistand zu dem, der „Brunnen des Lebens und die Erquickung der menschlichen Seele“ genannt wird. Und siehe da, sein Gebet wurde erhört und der Herr sandte ihm einen Engel, der ihm auftrug, seinen Hirtenstecken in das Erdreich unter seinen Füßen zu stoßen. Und das Wunder geschah: Sofort spritzte aus der gemachten Öffnung kristallklares Wasser, mit der er sich und die gesamte Herde erquickte.
Und so nahm der Brunnen, der bis in die heutige Zeit hinein nicht nur dem Kloster in Füssenich, sondern allen Menschen und dem Vieh Wasser liefert, seinen Anfang.

Sterbetag und das Geheimnis seiner Geburt-
aldericus regis franciae filius.

Leider sind uns heute Schriften und Urkunden, die uns mehr über die Lebensdaten des Alderikus verraten könnten, durch viele Brände und Erstürmungen des Klosters in Füssenich verwehrt geblieben. Durch mündliche Überlieferungen ist jedoch sicher, dass der Schweinehirt Alderikus mit nur 20 Jahren das Zeitliche segnete und seine tugendhafte Seele zum Himmel aufgefahren ist.

Das klare Wasser, das er durch die Hilfe der Herrn und seines Engels aus dem Boden hervorlockte, war aber kein heilendes Wasser für den kranken Alderikus. Es war das Zeichen und der "Startschuss" für die Einleitung der Abberufung zu Gott. Alderikus spürte das genau und ersehnte die Folgen.

Die Krankheit verschlimmerte sich und er konnte seinen Pflichten im Kloster nicht mehr nachkommen. Er lag unbeachtet von den übrigen Brüdern auf einem Strohbett in der Knechtekammer.

Zwei Monate später an einem schönen Maitage - alles blühte im Klostergarten zu seiner Freude - wurde Alderikus so schwach, dass er alle seine Genossen zu sich rief und sie bat, den Beichtvater schnell zu holen. Sein Antlitz war schon von einem überirdischen Schein überzogen, wie er nur Menschen zuteilwird, die bereit sind, vor Gottes Thron zu treten. Zu diesen Stunden zog sein früheres Leben im Adel noch einmal an ihm vorbei:

Das leuchtende Vaterhaus, die Freuden der Jagd, die Wanderfahrten in seiner Jugend in ein fremdes Land, dieser unaufhaltsame Zug seinem Gott entgegen.

Dem Beichtvater gestand er dann kurz vor seinem Ableben seine edle Herkunft und Abstammung.

Still wie sein Leben war auch sein Sterben, ein fast unhörbares Eingehen von dem einen Reich in ein anderes, das Wunder seines Lebens, **das Wunder seines Sterbens**, das so groß gewesen wie es unsichtbar und unbemerkt geblieben war, **offenbarte sich nach seiner Beisetzung.**

Das Wunder der Beisetzung.

Ein weiteres Wunder sollte der "ärmlichen" Beisetzung in der Gemeindeerde ein jähes Ende bereiten: Mehrmals bereits hatte sich der Leichnam des heiligen Alderikus auf "wundersame Weise " aus dem Grabe entfernt und wurde später in der Klosterkirche aufgefunden. An der Stelle, an dem er zu Lebzeiten fortwährend im Gebet vertieft war. Immer wieder legte man den toten Körper zurück in das alte Grab.

Dann aber „verstand“ man den Willen des Herrn und man legte den ehrwürdigen Körper, obwohl er nur ein Schweinehirt war, in einen Sarg und dann zur Verehrung in die Krypta der Klosterkirche. Heute ruhen seine Gebeine in einem Schrein, der in einen schwarzen Sarkophag eingelassen ist.

Oben: Der Sarkophag mit den Gebeinen des heiligen Alderikus *(Foto: History-Club Zülpich).*

Heiliger nur für Schwache und Kranke?

Aldericus, ora pro nobis!

Die Fürbitte des Heiligen bei Gott offenbarte sich den Schwachen und den Kranken, die an seiner Quelle und im innigen Gebet an seinem Sarg von ihrer Krankheit genasen und von ihrem Leid befreit wurden. All die Menschen, die Alderikus kaum beachtet hatten oder ihn wegen seiner knechtlichen Demut verhöhnten und den Willen Gottes auf sich bezogen, wurden jedoch nicht erhört. Bei ihnen "wirkte" das Quellwasser nicht (1).

Gekröntes Haupt als Segensspender.

Weitere Wunder und auch seltsame Ereignisse wurden danach Alderikus zugeschrieben und man bestattete die Gebeine und den Schädel des Heiligen Alderikus in einen mit Samt und Seide hochwertig ausgestatteten Sarkophag aus schwarzem Marmor (1655). Schließlich wurden seine Gebeine seit dem Jahre **1744** in einem wunderschönen Rokokoschrein, der mit wunderschönen Intarsien aufwartet, verehrt

Mit dem „gekrönten Haupt“ spendet der Priester am Festtag des Heiligen Alderikus, also am 06.Februar, den kirchlichen Segen.

---

(1) Quelle: Vergl. "Das deutsche Legendenbuch, Herausgeber E.A.Dreyer, Barthold Blunck)

Foto: Sammlung Bruno Schall, Füssenich.

Der Reliquienschrein und der Sarkophag.

Für Füssenich-Geich immer noch sehr bedeutsam ist der Sarkophag in der Pfarrkirche. Er wurde **1655** aus schwarzem Marmor gefertigt und steht auf vier stabilen Kugeln. Die seitliche Inschrift nennt alle Stifter. Auf der Vorderseite des Sarkophages ist das Wappen der französischen Könige eingemeißelt. Darunter wurde die lateinische Inschrift angebracht:

B.ALDERIKUS DELPHINUS REGIS FRANCIAE FILIUS.

(Alderikus, Sohn des Königs von Frankreich).

Der Sarkophag des Heiligen birgt einen wunderschönen Rokokoschrein **(1744)** mit sehr fein gearbeiteten Intarsien. Sie zeigen die Geburt des Heiligen Alderikus, seine Ankunft in Füssenich als Pilger, die wundersame Entstehung der Quelle und das Wunder beim Tode des Heiligen. Nur am Festtag des Heiligen, am 6. Februar, wird der Schrein den Gläubigen gezeigt.

Fotos: Sammlung History-Club Zülpich, Bruno Schall, Füssenich.

Die hl. Elisabeth aus Füssenich.

Wunder in der 1197 eingeweihten Kapelle St. Nikolaus.

Eine Zeitgenossin des Alderikus

Elisabeth lebte um das Jahr 1220 im Kloster zu Füssenich. Sie könnte demnach den dort als Laienbruder und Viehhüter aufgenommenen **Alderikus** gekannt haben. Vermutlich kam sie aus einer adeligen Familie, da zu dieser Zeit nur ledige Nonnen aus dem Kreise des Ritterstandes bzw. aus der städtischen Oberschicht ins Kloster eintreten durften. Sie war die Schülerin von dem später selig und erst 1958 heilig gesprochenen **Hermann Josef** aus dem Kloster in Steinfeld. Ihr wurden - der Legende folgend - mystische Erfahrungen zuteil. Das bedeutet, sie war eine Klosterschwester, deren Erlebnis- und Erfahrungshorizont ungewöhnlich größer war, als der eines Durchschnittschristen. Ihr Gedenktag ist der **20. Januar**.

Erstes Wunder:

Elisabeth fiel dem Herrn im Himmel wegen ihrer Frömmigkeit im Kloster zu Füssenich besonders auf. Sie nahm gerne an den doch manchmal übermäßig langen Messen und Predigten des Hermann Josef teil, der regelmäßig in den beiden Klöstern in Hoven und Füssenich die heilige Messe las. Die anderen Schwestern murrten unentwegt und hielten vor, dass man durch die langen Messen viel Arbeitszeit im Kloster verlöre. Elisabeth aber dankte Gott für die langen Gebete.

Einmal - während der harten Wintermonate - stand Hermann Josef, die Hände erhoben, bei der Lesung einer Messe still da und merkte anscheinend nichts mehr um sich herum. Versteinert und versunken stand er dort wie von Sinnen. Die anwesenden Schwestern wunderten sich nicht mehr über diese zeitraubenden Rituale und gingen nach und nach wieder ihrer Arbeit nach. Nur Elisabeth wollte nicht weichen und harrte in der frostigen Kälte bei Hermann Josef weiter aus. Und siehe da, der Herr tat ein

Wunder und der Heiland und Maria standen an der Seite des Hermann Josef und hauchten ihn an, damit ihm die Kälte verging.

Als die Messe nun endlich gelesen war, berichtete Elisabeth dem Hermann Josef von dem Geschehen. Dieser wollte es aber nicht so recht glauben und meinte, er habe nichts dergleichen vernommen, wenn auch eine zeitweise Wärmezufuhr nicht zu leugnen gewesen sei. Er dankte der Gottesmutter für diese besondere Gnade und Liebe ihm gegenüber - so die Legende.

Zweites Wunder.

Als Hermann Josef, der im Kloster zu Füssenich oftmals die heilige Messe in der kleinen wieder aufgebauten Kapelle St. Nikolaus las, mal wieder nach Füssenich kommen wollte, verfiel er in eine schwere Krankheit, die zu großen Sorgen im Kloster führte. Das vernahm auch die fromme Schwester Elisabeth. Da Hermann Josef damals aber nicht im Kloster, sondern außerhalb wohnte, nahm sie sich Urlaub von den Oberen und besuchte den schwer kranken Lehrmeister, um ihm das letzte Lebewohl zu sagen.

Als sie ihn in seinem totkranken Zustand vorfand, war sie sehr betrübt und begann, den Herrn Jesus anzuflehen, er möge doch dem Leben des Hermann Josef bitte noch kein Ende setzen. Elisabeth betete und flehte unaufhörlich. Und tatsächlich "erschien" ihr der Heiland und sagte zu ihr: "Ich habe Deine Gebete erhört und werde dem schwer Erkrankten noch fünf Lebensjahre schenken." Elisabeth war damit aber nicht zufrieden und wollte insgesamt 12 Jahre mit dem Heiland aushandeln. Der Herr hatte Mitleid mit der frommen und gottesfürchtigen Elisabeth und gewährte dem Kranken letztendlich neun Jahre in Gesundheit. Frohen Herzens ging Elisabeth zu Hermann Josef, um ihm die große Neuigkeit zu berichten.

Die anderen Schwestern gaben sich aber ungläubig und wollten die Geschichte nicht glauben. Zu abenteuerlich und anmaßend erschienen ihnen wohl die "Verhandlungen" mit dem Herrn. Sie alle wurden bald gründlich eines Besseren belehrt.

Denn nur kurze Zeit später stand der Totkranke auf und wurde wieder gesund. Der Legende nach lebte er noch neun Jahre.

Elisabeth war voller Freude. Wenige Jahre später starb Elisabeth, währenddessen Hermann Josef wieder einmal im Füssenicher Kloster die Messe las. Zwei Engel, die ihm im Gotteshaus während der Messe erschienen, entzogen sie seinen Blicken hinauf gen Himmel - so die Legende.

Vergleiche Auszüge von Franz Philipp Kaulen " Die Legende vom seligen Hermann Josef" 1862.

Daten und Fakten:

Gedenktag, katholisch: 20.Januar.

Namensbedeutung: Gott ist Fülle (hebr.).

Nonne, Mystikerin. Schülerin des Heiligen Hermann Josef.

Gestorben am 20. Januar um das Jahr 1220 in Füssenich.

Lebte als Nonne im Kloster Füssenich.

Vermutlich Zeitgenossin von Alderikus.

---

[1] Vergl. Joachim Schäfer: Artikel Elisabeth von Füssenich, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon - https://www.heiligenlexikon.de/BiographienE/Elisabeth_von_Fuessenich.html, abgerufen am 22. 09. 2023.

Unten: Der Altar in der Geicher Kapelle mit den **vierzehn Nothelfern**. Einer von ihnen ist durch den heiligen **Nikolaus** ersetzt. Links im Bild: Die heilige Katharina, rechts: die heilige Cäcilia.

Neben der Alderikus-Kapelle in Norden von Füssenich gibt es in der Pfarrei noch eine weitere Kapelle, die **Geicher Kapelle**.

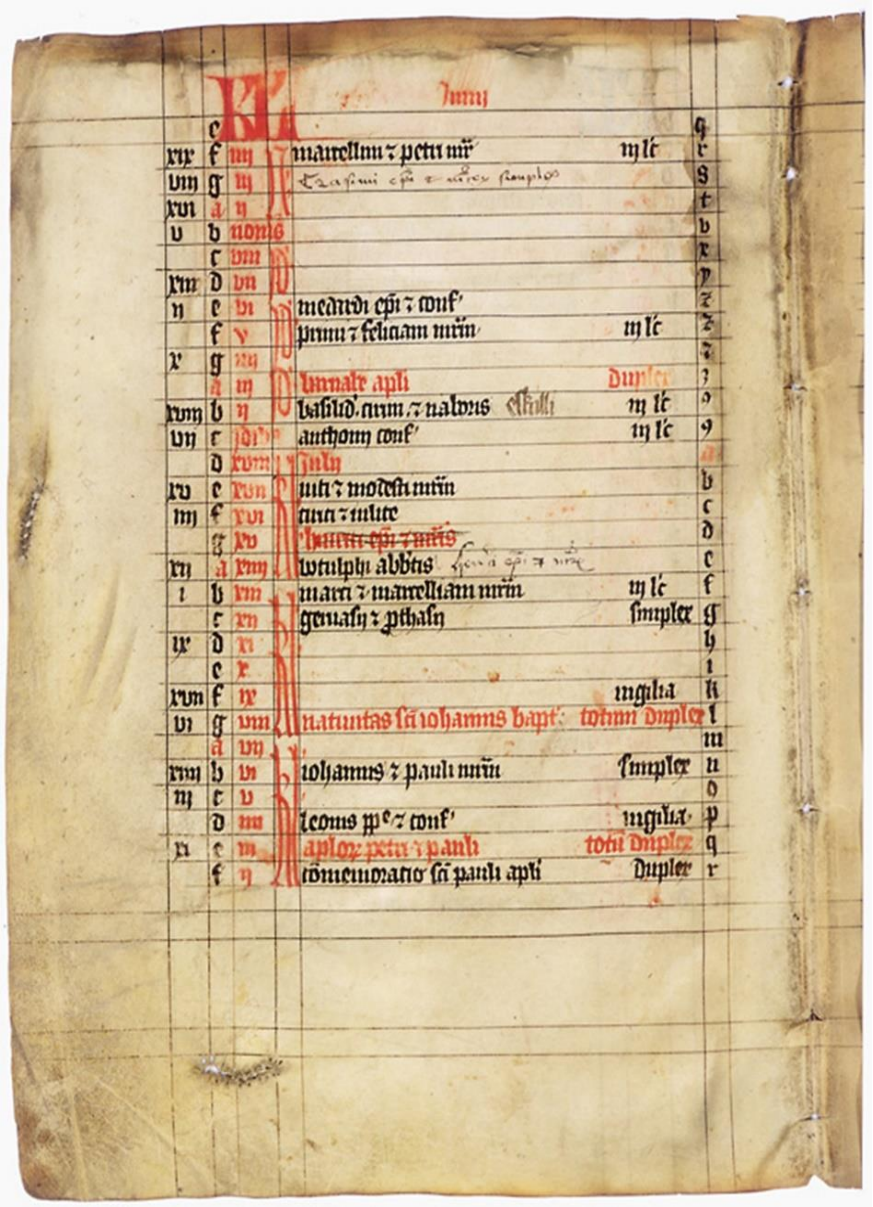
.

Die im Jahre 1750 erbaute und heute unter Denkmalschutz stehende und dem Pestheiligen St. Rochus sowie der Heiligen Brigida geweihte Kapelle wurde durch moderne Erweiterung für Jugendarbeit und Bücherei Mittelpunkt des Dorfes.
Die dritte Kapelle steht in Dirlau (Heilige Messe 31.5.)

Fotos: Archiv History-Club Zülpich.

Der Heiligenkalender der römisch-katholischen Kirche

Als Heiligenkalender wird das in der katholischen Kirche verwendete kalendarische Verzeichnis der Heiligen bezeichnet, das diesen jeweils einen Gedenktag zuordnet. Verwandt ist der Heiligenkalender mit dem *Martyrologium,* einem Verzeichnis von Märtyrern und anderen Heiligen, das meist eine kurze Zusammenfassung ihres Lebens und der Umstände ihres Todes enthält.



Heiligenkalender um 1340–1360.

Die Seite zeigt den ***Monat Juni*** *mit den Gedenktagen der Geburt Johannes des Täufers und dem Fest der Apostel Petrus und Paulus.*

Quelle: Vergl.Seite „Heiligenkalender“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2022, 10:49 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Heiligenkalender&oldid=222922073 (Abgerufen: 25. Juni 2022, 08:44 UTC.).